

Also: Wir haben drei Komplexe des NT-Textes für die Wittenberger durch Erasmus:

1. die Grundsprache, den *Erasmus Graecus* (EG 1516 und EG 1519),
2. den neulateinischen *Erasmus Latinus* (EL 1516 und EL 1519)
3. und jeweils die kritischen oder dialektischen *Annotationes*

Bleibt die Frage, wie Luther, selbst vom Humanismus wenig berührt, zu dem Angebot gestanden ist, sich mit dem Griechischen des Neuen Testaments zu befassen. Er hat es getan – auf der Wartburg innerhalb von netto neun bis zehn Wochen – vermutlich unter Drängen seines Freundes, des Gräzisten Philipp Melanchthon (1497–1560). Letztlich ist zu prüfen, wo sich Varianten aus der Vulgata erhalten haben und wo sie durch den lateinischen Erasmus bzw. die griechische Edition verdrängt wurden. Das sind Nuancen, die sich nicht einfach aufspüren lassen. Und hat die griechische Version des Neuen Testaments, also hat der Humanismus einen wesentlichen Einfluss auf das reformatorische Geschehen gehabt?

Die sogenannte „Reformatorsche Wende“, nämlich die Erkenntnis Luthers, der Mensch werde nur aus Glauben ohne die Werke gerecht (Hab 2,4; Rm 1,17; Rm 3,28; Gal 2,16 u.ö.), wollen Kirchenhistoriker schon auf einige Jahre vor dem Thesenanschlag 1517 datieren, da sich ja Luthers Doktor der Bibelwissenschaften in seinen Vorlesungen, vor allem zu den Psalmen und 1516 zum Römerbrief, ausgiebigst mit der Exegese der Heiligen Schrift nicht nur befasst hatte, sondern in sie eingedrungen war. Neuerdings gibt es Stimmen, die dieses Ereignis, ein plötzliches oder eher ein Prozess der Bewusstwerdung, auf 1518 festlegen wollen, was mit dem Aufkommen des Humanismus und mit der Kenntnisnahme des griechischen Neuen Testaments in Wittenberg zusammenhängt. Nach meiner Ansicht gründet sich dieses fundamentale Ereignis auf Luthers langjähriges Studium der Vulgata, da die fraglichen Bibelstellen sich in beiden Sprachen überhaupt nicht unterscheiden.

In Wittenberg war natürlich die erste Ausgabe des griechisch-lateinischen Neuen Testaments von Erasmus 1516 bekannt. Deshalb holte man den Gräzisten Melanchthon 1518 von Tübingen nach Wittenberg. Luther hat sich aber erst auf der Wartburg im Sommer 1521 intensiv mit dem Griechischen beschäftigt, insbesondere als der elsässische Humanist Nikolaus Gerbel 1521 ein handliches Neues Testament nur mit dem griechischen Erasmustext in Quart herausgab und Luther ein Exemplar zukommen ließ. Dann entstand ja auf der Wartburg über die Jahreswende 1521/22 Luthers Übersetzung des Neuen Testaments. Da außer dem fertig gedruckten Text des Septembertestaments von 1522 jede andere Quelle fehlt, ist leider nicht nachzuvollziehen, inwieweit Melanchthon, der Gräzist, den Sommer 1522 über Luthers Entwurf noch mehr an das Griechische anglich.

Es gibt Vorarbeiten Luthers, die einen anderen Impetus hatten.

Vor der eigentlichen fortlaufenden Bibelübersetzung hatte sich Luther zunächst mit den Perikopen befasst. Sie sind in der Liturgie seit der Alten Kirche eine Auswahl aus Evangelien- und Apostelbriefen für Lesung und Predigt durch das Kirchenjahr hindurch. Sie wurden zu seiner Zeit meist als *Evangelia et Epistolae* bezeichnet und erfuhren unzählige praktische Ausgaben im Druck. Das Hauptaugenmerk Luthers lag natürlich auf der Predigt als getreuer Auslegung des Textabschnitts. Beide Konfessionen haben bis heute gemeinsame Reihen und eigene Ergänzungen, aber das Prinzip ist seit 2000 Jahren unverändert, die inhaltliche Korrespondenz zwischen Lese- und Predigttext.

Übrigens waren diese neutestamentlichen Abschnitte von der kirchenrechtlichen Beschränkung der volkssprachlichen Übersetzung ausgenommen. So erschienen vor der Reformation zahlreiche schön ausgestattete Drucke, die ihrer liturgischen Vollständigkeit wegen *Plenare* genannt wurden.

Luther hat auf der Wartburg die bereits vor seiner Schutzhaft begonnene lateinische Übertragung und Kommentierung der Perikopen fortgeführt. Zielgruppe waren also eindeutig

die Priester bzw. Pfarrer. Er dachte zu der Zeit überhaupt nicht daran, dem deutschen Volk, dem Laien eine vollständige Bibel zu geben.

Er ließ aber dann die Zwischenstufe über das Lateinische bleiben und übersetzte gleich ins Deutsche. Was dann als *Wartburgpostille* zu den Adventssonntagen und zur Weihnachtszeit im Frühjahr 1522 gedruckt wurde, ist eine sprachliche Vorstufe für das gesamte deutsche Neue Testament.

Der württembergische Religionspädagoge Sören Widmann hat in seiner kirchengeschichtlichen Dissertation 1968 und 1997/99 in der Diskussion um die noch zu nennende „Stuttgarter Vulgata 1519“ den Übersetzungsprozess der *Wartburgpostille* akribisch nachvollzogen. Dabei konnte er für die Perikopentexte Folgendes herausarbeiten, wenn es Abweichungen in den verschiedenen Grundtexten gab:

Luther folgt in 37 Fällen dem griechischen Text und befindet sich damit in Übereinstimmung mit der Übersetzung und den Annotationes des Erasmus, entscheidet sich aber gegen die Vulgata. In 14



Fällen übersetzt Luther den griechischen Text exakt entsprechend dem Vorschlag der Annotationes und folgt weder der lateinischen Übersetzung des Erasmus noch der Vulgata. In 16 Fällen übersetzt Luther den griechischen Text genauso wörtlich wie die Vulgata und folgt nicht den Vorschlägen der Übersetzung bzw. der Annotationes des Erasmus. In 5 Fällen schließt sich Luther eng an den griechischen Urtext an und folgt nicht den freieren Übertragungen seiner beiden lateinischen Vorlagen. (Widmann 1999, S. 64f.)

In 40 anderen Fällen weicht Luther vom griechischen Grundtext ab und hält sich an die

Vulgata oder übersetzt frei oder verdeutlicht den Sinn, wie in Rm 3,28, wo das „allein aus Glauben“ den Widerspruch der Altgläubigen auslöste.

Bibelstellen im Septembertestament, die der Vulgata folgen

- Röm. 1, 10, 30; **3, 27**; 4, 17; 9, 24 (1509); 28, 32; 10, 8; 11, 24; 14, 16; 16, 6;
- 1. Kor. 2, 1, 2, 13; 3, 9, 13; 15; 7, 31; 32; 33f; 35; 8, 10; 9, 13; 10, 17 (mit Annot.); 11, 19, 25; 12, 27; 13, 3; 15, 11 (1509); 32 (mit Annot.); 47 (mit Annot.); 16, 13;
- 2. Kor. 2, 1, 3; 3, 3; 5, 6, 17; 6, 13; 7, 12; 8, 19; 11, 28; 12, 9, 11/12 (1509); 21;
- Gal. 5, 25 (1509; Kapitelanfang mit Annot. 1519);
- Eph. 1, 23; 3, 15; 4, 6 (mit Annot.); 5, 4, 10; 6, 17;
- Phil. 1, 14; 2, 19; 3, 9, 12;
- Kol. 2, 16; 3, 21;
- 1. Thess. 3, 2, 10; 4, 8, 9;
- 1. Tim. 1, 9; 2, 14/15; 3, 16 (mit Annot.); 4, 1 (mit Annot.); 6, 8;
- 2. Tim. 2, 4 (mit Annot.); 3, 14;
- 1. Petri 1, 8;
- 2. Petri 2, 8; 3, 9;
- 1. Joh. 1, 4; 2, 7, 11 (mit Versio); 3, 1, 11 (mit Versio); 5, 10, 18;
- 2. Joh. V. 8; 12;
- Hebr. 3, 14; 4, 11; 7, 25, 27; 8, 4; 9, 1, 9, 14; 10, 14; 11, 17; 13, 23;
- Jak. 2, 3, 4 (mit Annot.); 4, 2;
- Judas V. 24 (mit besonderer Erwägung); 25 (mit Versio);
- Offb. 1, 9, 18; 4, 8 (mit besonderer Erwägung); 5, 9 (mit Versio); 10 (mit Versio); 6, 8 (mit besonderer Erwägung); 7, 2; 8, 3; 17, 12 (mit Versio) ...

Annot. = Erasmus; Annotationes
Versio = Erasmus Latinus

WA DB 7;657

In der Weimarer Ausgabe der Lutherwerke (WA.DB 7; 657f.) wird aufgelistet, wo sich Luther im Septembertestament an die Vulgata hält. Es finden sich da nur Stellen vom Römerbrief bis zur Offenbarung. Die Evangelien und die Apostelgeschichte sind anscheinend nicht berührt. Das widerspricht den eben zitierten Untersuchungen von Widmann, wo es in den Perikopentexten ja zur Hälfte um die Evangelien geht. Man könnte daraus schließen, dass Melanchthon mit Luther im Sommer 1522 den Übersetzungstext an das Griechische angepasst hat, Luther sich bei einigen

Stellen weigerte, dem Erasmus von 1519 zu folgen. Dann geriet man unter Zeitdruck, und ließ den zweiten Teil eher stehen, damit das Buch bis September gedruckt fertig vorliegen konnte. Drei Stellen seien herausgegriffen, die das verdeutlichen. Das erste Beispiel verdanke ich Prof. Martin Karrer aus Wuppertal, dem Koordinator der Lutherbibelrevision 2017.

einfachen Alltagssprache des Neuen Testaments, Literatur wird – in rhetorisch höchster Qualität: dreimal das „Gesetz“ am Ende eines Satzgliedes – eine sog. Epiphora.

Wir halten für die Lutherübersetzung zweierlei fest:

1. Es geht – bezogen auf das Neue Testament – nicht nur Abweichungen im Griechischen als Grundtext und im Lateinischen der Vulgata, sondern um den griechischen Erasmus 1516 und dann 1519 sowie um seine neulateinische Übersetzung, ferner um seine kritischen Erörterungen in den *Annotationes*, wo er manches dialektisch offen lässt. Und stets sollte man berücksichtigen, dass die Menschen damals viel mehr von mündlicher Tradition und Erzählen beeinflusst waren, zudem die vorreformatorischen Bibeln ja weite Verbreitung hatten. Luther besaß die Zainer-Bibel von 1475.

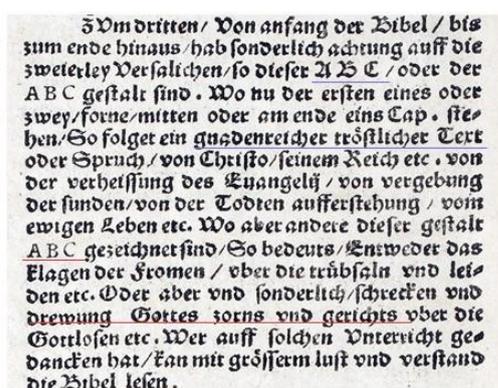
2. Luther verstärkt gerne den Ausdruck, er radikalisiert. Das kennen wir nicht nur von Römer 3,28, „allein“ aus Gnade, was ja so nicht bei Paulus steht, aber so gemeint sei.

Die beiden anderen Beispiele bestätigen: Er hat keine Stelle verfälscht, nichts Sinnwidriges eingefügt, sondern verdeutlicht, eher vielleicht überzogen.

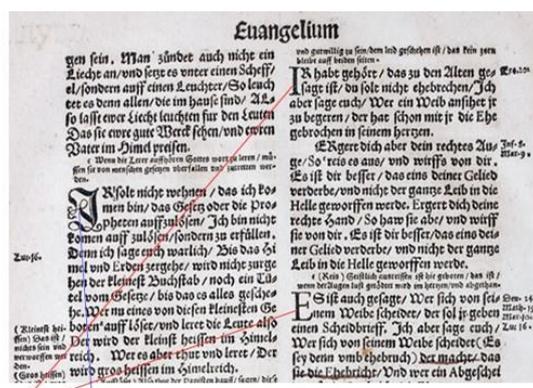
Die dauernde Verbesserung der Übersetzung von den ersten Versuchen der Adventspostille bis zu den letzten Bibelrevisionen im Jahr 1544 zeigt, dass es für Luther keine eindeutige, feste Entsprechung von Originalwort und Übersetzungswort gab. Oberstes Gebot bei seiner Übertragung war der Grundsatz, „was Christum treibt: Der Bibeltext handle entweder von Sünde und Schuld oder von der gnadenhaften Erlösung des Glaubenden.

Humanistisch ist das nicht, sondern theologisch!

Georg Rörer, der Lektor der Druckerei Hans Lufft in Wittenberg hat versucht, mit Fraktur- und Antiquabuchstaben den Gegensatz von Sünde und Erlösung typographisch herauszuheben.



Gesetz und Gnade in Georg Rörers Beschreibung, Lutherbibel 1543, Württ. Landesbibl. Bb deutsch 1543 02



Gesetz und Gnade in der Bergpredigt, Lutherbibel 1543, Württ. Landesbibl. Bb deutsch 1543 02

Der Vorwurf der Altgläubigen, Luther habe die Vulgata verlassen, trifft also nur bedingt zu. Doch die Polarisierung wurde Programm. Hieronymus Emser ließ



1527 auf dem Titelblatt seiner Version gegen Luthers Neues Testament hinzufügen: *Das new testament nach lawt der Christlichen kirchen bewerten text corrigirt.*

Und Johann Dietenberger, der 1534 eine Vollbibel gegen Luther übersetzen musste, schrieb: *nach alter, inn Christlicher kirchen gehabter Translation.*

Umgekehrt lockten reformatorische Übersetzungen mit dem Vorzug der Grundsprachen.

Im schon erwähnten Matthäusevangelium von Johannes Lang 1521 heißt es: *aus Kriechersprach vnd bisweilen aus des hochgelerten hern Erasmi von Rotterdam translacion.* Auch dies war Ansporn für die Wittenberger, sich ebenfalls dem griechischen Grundtext zuzuwenden. In süddeutschen Nachdrucken begegnen Formulierungen wie: *Das new Testament gantz / ietz klärlich aus dem rechten grund teutsch* (Basel 1523); *Ausz Ebreischer vnd Griechischer Sprach* (Frankfurt 1534).

Die schon 1531 erschienene Zürcher Vollbibel formuliert: *der vrsprünglichen Ebraischen vnd Griechischen waarhey nach.*

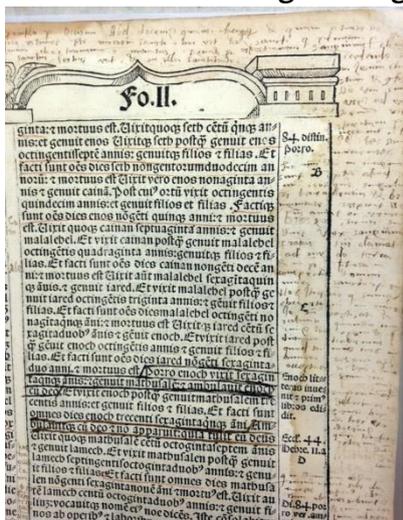
In den Wittenberger Ausgaben wird jedoch auf sämtlichen Titelblättern nirgends die Grundsprache erwähnt. Luther habe nie gesagt, er habe aus dem Griechischen übersetzt, sondern immer nur ins Deutsche (bemerkt der katholische Kirchenhistoriker Rudolf Riedinger 1992, S. 330).



Am 1. März 1522 kehrte Luther nach Wittenberg zurück und hielt vom Sonntag Invocavit an seine klärenden Predigten gegen die Spiritualisten. Bis dahin hatte er auf der Wartburg gerade mal noch vier Wochen, nach den Evangelien auch den Rest des Neuen Testaments von der Apostelgeschichte bis zur Apokalypse zu übersetzen. Wir haben eben gehört, dass zahlreiche Vulgataquellen in den Briefen und in der Offenbarung auszumachen sind, 80 an der Zahl. Riedinger (1988) will nachgewiesen haben, dass z. B. der Hebräerbrief, den Luther in seinen Ausgaben nach hinten ohne Zählung verbannte, auf weite Strecken der Vulgata verpflichtet sei.

Hinweise auf einzelne Vulgataexemplare im Zusammenhang mit Luther und anderen protestantischen Theologen

1. Die Stockholmer Vulgata – angeblich mit Autographen Luthers



Ende des 19. Jhs. verwies Pfarrer Johann Paul Kaiser aus Halle/S. auf eine seltsame großformatige Vulgata in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm. Das Buch war im Dreißigjährigen Krieg 1648 durch den sog. Prager Kunstraub zusammen mit der berühmten gotischen Silberbibel des Wulfila nach Schweden gelangt. Nun war Johann Paul Kaiser von 1884–1890 Hauptpastor der Deutschen St. Gertrud Gemeinde in Stockholm und hatte so die Gelegenheit, in Stockholm am Original die einzelnen Einträge zu überprüfen, kam aber schnell zu dem Ergebnis, dass von Inhalt und Form her diese Bibel niemals in Luthers Händen gewesen sein könne. Überdies handelt es sich um eine prächtige Repräsentationsausgabe in Folio, die nicht für das Bibelstudium vorgesehen war. Trotzdem muss die

„Stockholmer Vulgata“ in der Reihe der besonderen Vulgata-Exemplare im Zusammenhang mit Luther erwähnt werden, zumal die *Stuttgarter Vulgata 1519* zu ähnlichen Hypothesen Anlass gegeben hat.

2. Die kleinformatige Inkunabel von Erhard Schnepf und Johann Georg Schelhorn



Ein Exemplar der Vulgata-Inkunabel im kleinen Oktavformat von 1495 gehörte längere Zeit dem Reformator Erhard Schnepf (1495–1558). Er war 1534 nach der Einführung der Reformation in Württemberg unter Herzog Ulrich für den nördlichen Teil des Herzogtums zuständig, das lutherisch wurde. Der südliche Teil wurde schweizerisch von Ambrosius Blarer reformiert. Von Erhard Schnepf, also württembergischer Reformator und später Professor in Jena, stammen zahlreiche Einträge. Er hat hebräische und griechische Äquivalente vermerkt, Druckfehler verbessert und auch Luthers Übersetzungen annotiert. Nach 200 Jahren Besitzgang, von einer

Pfarrershand in die andere, gehörte das Büchlein u.a. dem Pfarrer und Stadtbibliothekar Johann Georg Schelhorn in Memmingen. Später wurde auf einem kleinen Zettel die Besitzgeschichte notiert. Schnepf hatte die Inkunabel von dem Würzburger Domherrn Melchior Benghas von Erlenchbach erworben. Später gelangte es in die abgelegensten Orte des Schwarzwalds.



Gothaer Vulgata des Friedrich Myconius, Lyon 1514
Forschungsbibl. Gotha

3. Die Gothaer Vulgata des Friedrich Myconius

Vor ein paar Jahren tauchte in der Forschungsbibliothek Gotha eine ebenfalls handschriftlich glossierte lateinische Bibel (Lyon 1514) auf, also eine frühere Auflage der „Stuttgarter Vulgata 1519“. In Gotha kam es aber zu keinen Kämpfen, wie wir gleich über Stuttgart hören werden. Der Vorbesitzer ist eindeutig: der Gothaer Reformator Friedrich Myconius (1490–1546).

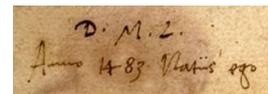
4. Die Stuttgarter Vulgata 1519

1995 ist die Frage nach der Vulgata bei Luther wirklich brisant geworden. In der Württembergischen Landesbibliothek mit einer der größten Bibelsammlungen weltweit wurden die lateinischen Bibeln katalogisiert und intensiv erschlossen.

Bearbeiter für diesen Bestand war Manuel Santos Noya, ein spanischer katholischer Theologe, der in Tübingen studiert hatte, aber nicht hatte Priester werden wollen. Er war verheiratet und verdiente sich als Wissenschaftler über die Deutsche Forschungsgemeinschaft seinen Unterhalt.



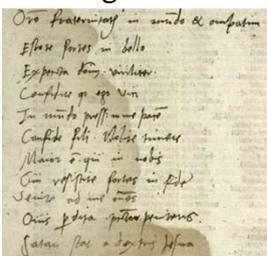
Ein Oktavexemplar einer Vulgata (Lyon 1519) war an den Rändern und auf jeder freien halben oder ganzen Seite mit unzähligen Glossen, Kommentaren und Sprüchen vollgeschrieben. Teilweise standen die Sprüche in der ersten Person und verwiesen auf D.



M. L. („Doctor Martinus Luther“), z. B.: Anno 1483 natus ego („ich bin 1483 geboren“). Die Einträge auf dem schmalen Rand, sowohl deutsch, als auch lateinisch, wiesen inhaltlich – ins Lateinische übersetzt – eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Glossen Luthers und seiner Übersetzung im Septembertestament auf. Auch die Handschrift ähnelte der Luthers sehr. Als die Hypothese vorzeitig bekannt wurde, es

handle sich um ein Autograph Luthers oder sogar um die „Wartburgbibel“, die Luthers Vorlage für das Septembertestament 1522 gewesen sein könnte, lösten Entsetzen und massive Ablehnung auf lutherischer Seite einen ungeheuren Streit aus. Nie und nimmer habe Luther das Lateinische benutzt, sondern nur das Griechische. So die Extremposition. In Spanien berichteten die Zeitungen jedoch voller Stolz über die Trouvaille ihres Landsmanns, der den Protestanten eine wichtige Basis entzogen hätte.

Der Streit innerhalb der Württ. Landesbibliothek schwappte glücklicherweise nicht, aber beinahe, in körperlicher Gewalt über, setzte jedoch den liebenswerten spanischen Kollegen für Wochen außer Gefecht. Der Konflikt konnte erst nach zwei Jahren durch eine Tagung der Württembergischen Landesbibliothek zwar geglättet, aber nicht beigelegt werden.

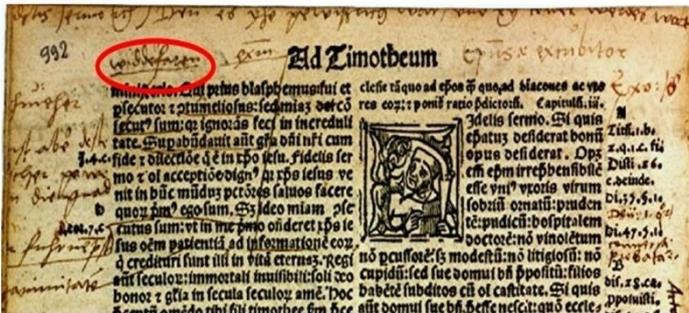


Oratio fraternitatis in mundo et ompatim
= in Patmo? = Wartburg?

Immerhin gab es aufgrund paläographischer Befunde ein Ergebnis: Der Schreiber war ein einziger, jedoch nicht Luther. Der unbekannte Vorbesitzer allerdings musste im Umfeld seines Idols Luther gelebt haben, da auch ein Text über die Gründung einer Bruderschaft bisher nicht bekannt war. Widmann (1999) hielt das Exemplar eher für ein Protokoll eines am Rande Beteiligten, der 1522 die Durchsicht des

Wartburg-Manuskripts mit Melanchthon begleitet. Wegen des weltweiten Aufsehens sprach man von der „Stuttgarter Vulgata 1519“.

Beim Blättern fiel mir eine Glosse zum 1. Timotheusbrief, 1. Kapitel auf, die deutlich ins Auge springt. „Widderfaren“ steht da mit Pfeil auf Vers 13. Paulus als angegebener Verfasser zählt die Sünden seiner ursprünglichen Christenverfolgung auf und schreibt dann im griechischen Grundtext: ἀλλὰ ἠλεήθην.



Der anonyme Glossator vermerkt zu 1Tim1,13: *widderfaren*

Das heißt so viel: Aber ich habe Erbarmen erlangt. Im Griechischen ist es ein transitives Verb im Passiv, wofüres im Lateinischen und Deutschen keine Entsprechung gibt. Folglich übersetzt die Vulgata: *Sed misericordiam dei consecutus sum*.

Aber ich habe die Barmherzigkeit Gottes erlangt. Die kleine Hinzufügung von „Gottes“ ist nicht falsch, steht aber nicht im griechischen Grundtext.

Was macht Luther? Er dreht Subjekt und Objekt um. Macht die Barmherzigkeit zum aktiven Part, den Menschen Paulus zum passiven Empfänger: „aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren“. Ein wunderschönes Beispiel für Luthers Übersetzungsmethode: Nicht ich bin Subjekt anzunehmender Gnade, sondern Empfänger. Der Satz ist der Inbegriff des sola gratia, der gnadenhaften Rechtfertigung ohne Werke.

Interessant, welche Übersetzungen sich an Luther orientieren und welche an der Vulgata. Alle evangelischen Versuche nach Luther – hier schwarz - verharren in dem von ihm umgekehrten Subjekt-Objektverhältnis.

Luther 1522 ff.: <i>Aber mir ist barmherzikeyt widerfaren</i>	Vulgata: <i>Sed misericordiam dei consecutus sum</i>
Subjekt: Barmherzigkeit / Gott	Subjekt: Ich Farbe: Pink= kath. -- Schwarz= prot.
Zürcher Bibel: <i>Aber mir ist barmherzigkeit widerfaren</i>	Erasmus Latinus: <i>Sed et misericordiam adeptus sum</i>
Hieronymus Emser: <i>Aber mir ist barmherzikeit widerfaren</i>	William Tyndale: <i>Nevertheless I obtayned mercy</i>
Johannes Dietenberger: <i>Aber mir ist barmherzigkeit widerfaren</i>	King James Version: <i>But I obtained mercy</i>
Johannes Eck: <i>Aber mir ist barmherzikeit widerfarn</i>	Franz Joseph Allioli: <i>Aber ich habe Gottes Barmherzigkeit erlangt</i>
Schwed. Wasa-Bibel: <i>Men mig är barmhertigheet wedherfaren</i>	Fridolin Stier: <i>[ich] ... und doch Erbarmen fand</i>
Elberfelder Bibel: <i>Aber mir ist Barmherzigkeit zuteilgeworden</i>	Fotobibel: <i>Deshalb fand ich bei Gott Erbarmen</i>
Hermann Menge: <i>Doch mir ist Barmherzigkeit widerfaren</i>	Einheitsübers.: <i>Ich habe Barmherzigkeit gefunden</i>
Friedrich Pfäfflin: <i>Aber mir ist Erbarmung widerfaren</i>	Bibel in ger. Sprache: <i>Aber ich wurde begnadigt</i>
Gute Nachricht: <i>Aber er hat mit mir Erbarmen gehabt</i>	
Neue Genfer Übers.: <i>Aber er hat sich über mich erbarmt</i>	
Neues Leben: <i>Doch Gott hatte Erbarmen mit mir</i>	
Basisbibel: <i>Aber er hat mir sein Erbarmen geschenkt</i>	

Die Liste zeigt sogar, dass die Altgläubigen zu Luthers Lebzeiten, nämlich Emser, Dietenberger und Eck ebenfalls die Version des Gegners Luthers haben. Ein Blick durchs Schlüsselloch: Die drei Herren behaupteten zwar, sich wieder an die Vulgata gehalten zu haben, wobei sie doch Luther über weite Strecke nur abschrieben.

Erasmus, der natürlich vor Luther liegt und alle sonst katholischen Übersetzer bleiben bei der Vulgata bzw. dem Griechischen. Auch die englische Übersetzung von William Tyndale geht nicht nach Luther und in deren Gefolge auch die Königin der englischen Bibeln, die King James Version von 1611 und ein paar weniger bedeutende protestantische Elaborate des 20. Jahrhunderts.

5. Die Wittenberger Vulgata 1529

Es liegt nahe, zu resümieren, dass die Theologen, die noch vor den reformatorischen Ereignissen die traditionelle mittelalterliche Theologie studiert hatten, nur mit ihrer vertrauten lateinischen Bibel umgehen wollten, unerachtet der Nuancen und Abweichungen. Griechisch und Hebräisch waren noch nicht konsequent gelernt worden, und das Deutsche war zunächst der Verkündigung in Predigt und Katechismusunterricht vorbehalten.

Dem Ansinnen, das vertraute Latein für das Studium und das theologische Denken zu bewahren, wollte man in Wittenberg dadurch gerecht werden, dass man eine eigene Vulgata-Ausgabe

plante, die nach den Grundtexten verbessert sein sollte. 1529 erschienen erste Teile des Alten und das ganze Neue Testament. Weiter ist das Unternehmen nicht gediehen. Die Zeitumstände – die Türken vor Wien, die Krankheit Luthers und die Notwendigkeit, endlich die noch in Wittenberg fehlenden Propheten und Apokryphen ins Deutsche zu übertragen – setzten andere Prioritäten. Die Wittenberger Vulgata blieb Stückwerk.

Konsequenterweise musste der gehörnte Mose weichen, dafür strahlte nun sein Gesicht in Exodus 34.

Wie in Sachsen, so dienten in Württemberg auch die aufgelassenen Klöster zum großen Teil als Seminarschulen für die angehenden Theologen, die Alumni.

1564 ließ Herzog Christoph für 300 fl. in über 1000 Exemplaren eine lateinische Bibel, eine Vulgata in Quart drucken – übrigens als ersten vollständigen Bibeldruck im damals sehr armen Herzogtum.

Deutsche Bibeln besorgte man sich in Frankfurt!

Sie war angeblich am Griechischen und Hebräischen ausgerichtet und vervollständigte damit die Wittenberger Vulgata. Sie wurde über die Jahre hin an die Alumni des Landes verteilt.

Aber welche Wunder! Der gehörnte Mose und das Comma Johanneum sind aus der revidierten Vulgata nicht getilgt. Man hat diesen Nuancen wohl keine Aufmerksamkeit geschenkt? Oder beginnt sich die protestantische Orthodoxie bemerkbar zu machen?

Das „Comma Johanneum“ - 1. Johannesbrief 5, Vers 7 in deutschen Bibeln bis 1600

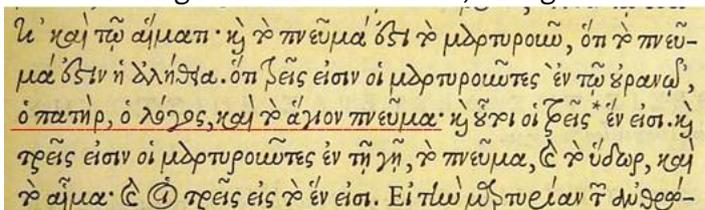
Jahr	Erscheinungsort	Drucker/Verleger
1576	Frankfurt	Egenolffs Erben
1582	Frankfurt	Basse
1585	Frankfurt	Egenolffs Erben
1588	Neustadt / Haardt	Harnisch
	Text nicht gesetzt, dafür	leerer Raum mit ***
1593	Frankfurt	Feyerabend
1595	Herborn	Corvinus
1596	Neustadt / Haardt	Harnisch
1597	Amberg	Forster
1598	Herborn	Corvinus
1600	Stuttgart	Fürster

Grau: calvinistisch-reformiert Weiß: lutherisch

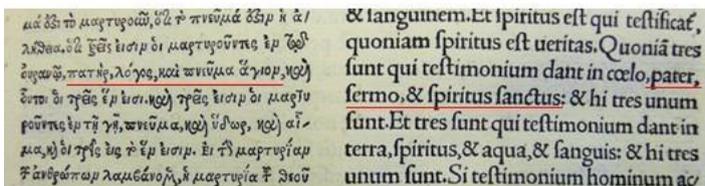
Nach meinen Recherchen im Bestand der Bibelsammlung in Stuttgart haben seit 1576 deutsche Bibeln vornehmlich in calvinistisch-reformierten Druckorten, aber auch im fortschrittlichen lutherischen Frankfurt das Comma Johanneum wieder aufgenommen. Die Vulgata steht indirekt im Hintergrund!

Im 17. Jahrhundert gesellen sich lutherische Bibeln mehr und mehr dazu und haben das Comma Johanneum bis zur kirchenamtlichen Revision 1892 wie selbstverständlich.

Doch es gibt eine textgeschichtliche Begründung: 1550 hatte nämlich der zum reformierten Protestantismus gewechselte Humanist, Verleger und Drucker Robertus Stephanus (Robert



1. Johannesbrief 5, Vers 7 – eingeschoben – ohne Rückhalt in den alten Handschriften
Tēs Kainēs Diathēkēs Hapanta = Nouum Iesv Christi D. N. Testamentum.
Paris: Robertus Stephanus 1550. Württ. Landesbibliothek: Bb griech. 1550 01



Vorlage: 3. Auflage des Nouum Testamentum von Erasmus. Basel 1522!

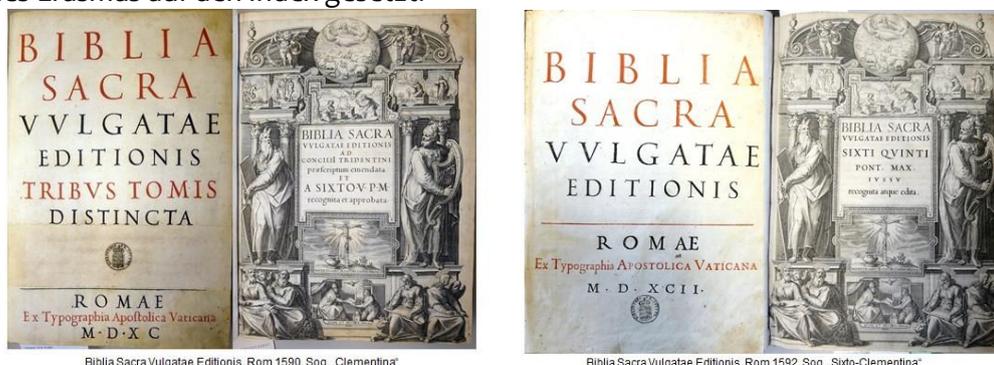
Étienne) in Paris ein griechisches Neues Testament gedruckt, das die Version des Erasmus und die der Complutensischen Polyglotte zusammenführte und so den für die Folgezeit verbindlichen und vereinheitlichten Text erzeugte: den *textus receptus*. Dort taucht das konstruierte Comma Johanneum auf. Überdies hatte Erasmus in seiner dritten Auflage von 1522 diesen Zusatz selbst übernommen. Er war damit der Complutensischen Polyglotte oder sogar der Vulgata selbst gefolgt und rechtfertigte

seinen Zusatz mit Hinweisen auf Hieronymus, der meinte, die Stelle sei im Griechischen verderbt, und auf Cyrill, der die Trinität aus anderen Stellen in demselben Kapitel entwickelte. Auch hier obsiegte die Dogmatik vor der reinen Philologie, sogar bei dem kritischen Erasmus.

Von wegen Sieg des Humanismus und seiner Methoden!

Doch es ging nicht nur um die Vulgata, sondern um das Lateinische schlechthin. Vorlesungen

wurden an den Universitäten weiterhin bis ins 19. Jahrhundert lateinisch gehalten, zitiert wurde die Bibel lateinisch, auch wenn eine Exegese an den Grundsprachen vorausgegangen war. Was machten die Katholiken mit der von protestantischer Seite dennoch so oft geschmähten Vulgata nach dem ersten Tiefschlag durch die Reformation im 16. Jahrhundert? Schon bald schickte sich die Römische Kirche an, endlich das schon seit Jahrzehnten eingeforderte große Konzil doch noch abzuhalten. Auf dem Konzil von Trient (1545–1563) beschloss man, die Vulgata zu bewahren, aber ebenfalls zu revidieren. Dafür hat man das Neue Testament des Erasmus auf den Index gesetzt!



Unter Papst Clemens VIII. kam 1590 eine verbesserte Version der Vulgata heraus, die *Clementina*. Da dieser Papst einige Änderungen eigenmächtig ohne Beistand der Experten eingebracht hatte, aber bald darauf verstarb, wurde die Vulgata unter Papst Sixtus V. noch einmal verbessert und erschien schon 1592. Sie wurde als *Sixto-Clementina* populär.

Der verdienstvolle Bibelwissenschaftler Franz Joseph Allioli (1793–1873) ersetzte seit dem 19. Jahrhundert mit relativ großem Erfolg die katholischen Bibeln der frühen Neuzeit: den Gegenpart von Johannes Dietscher seit 1534 und

29. Cumque descenderet Moyses de monte Sinai, tenebat duas tabulas testimonii, et ignorabat quod cornuta esset facies sua ex consortio sermonis Domini.

29. Und als Moyses herabstieg vom Berge Sinai, hielt er in Händen die zwei Tafeln des Zeugnißes, und er wußte nicht, daß sein Angesicht glänzte, weil der Herr mit ihm geredet.

die von Caspar Ulenberg 1630 modernisierte Version. Mit der Lutherbibel sind die Auflagen natürlich nicht zu vergleichen. Allioli gab anfänglich noch die Vulgata, die aus dogmatischen Gründen selbstverständlich die Textgrundlage war, seiner deutschen Übersetzung bei – in Ex 34,29ff. wohl wissend, dass er getreu dem Hebräischen übersetzen musste, aber aus katholischem Gehorsam die Vulgataversion stehen ließ.

Die moderne Vulgata-Edition von Robert Weber, erschienen bei der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart verbannt den „gehörnten“ Vers und das Comma Johanneum in den „Textkritischen Apparat“ mit den verschiedenen Lesarten. Weber fußt auf der ausgedehnten wissenschaftlichen Edition der Vulgata, die unter Pius. XI. von 1926–1995 in 18 Bänden erschienen ist.

Erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) entstand eine sog. *Nova Vulgata*, die den Forschungsergebnissen der historisch-kritischen Bibelwissenschaft eher entgegen kommt. Jetzt strahlt im Bibeltext selbst das Gesicht von Mose verklärt, und die Dreipersonenlehre ist – wie es wissenschaftlich vorgegeben wird – Angelegenheit der altkirchlichen Dogmatik.

Ausgewählte Literatur

Biblia sacra iuxta Latinam Vulgatam versionem / ad codicum fidem iussu Pii PP. XI. cura et studio ... praeside Aidano Gasquet S. R. E. Cardinale edita. – Romae. – Teilw. iussu Pii PP. XII. Bd. 1 (1926)–18 (1995)

Biblia sacra iuxta Vulgatam versionem. Recensuit Robertus Weber OSB. Bonifatius Fischer OSB. Ed. 5. praep. Roger Gryson. – Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2007. „Stuttgarter Vulgata“.
Die Psalmen in zwei Versionen: *iuxta LXX* – nach der Septuaginta (Psalterium Gallicanum) und *iuxta Hebraeos* (engere Übersetzung aus dem Grundtext durch Hieronymus)

Nova Vulgata bibliorum sacrorum editio. Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II ratione habita iussu Pauli PP. VI recognita, auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgata. Ed. typica altera, reimpressio, ed. juxta editionem typicam alteram

Città del Vaticano : Libr. Ed. Vaticana, 2005

Vetus Latina: die Reste der altlateinischen Bibel / nach Petrus Sabatier neu gesammelt und hrsg. von der Erzabtei Beuron unter der Leitung von Roger Gryson. - Freiburg : Herder. - - Text griech. und lat., Komm. dt. - Anfangs mit der Verf.-Ang.: Nach Petrus Sabatier neu gesammelt und hrsg. von der Erzabtei Beuron. - Später mit der Verf.-Ang.: Nach Petrus Sabatier neu gesammelt und in Verbindung mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hrsg. von der Erzabtei Beuron

Bd. 1 (1949)

Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.

München: Beck 1999 u.ö.

Martin Brecht / Eberhard Zwink (Hrsg.), Eine glossierte Vulgata aus dem Umkreis Martin Luthers. Untersuchungen zu dem 1519 in Lyon gedruckten Exemplar in der Bibelsammlung der Württ. Landesbibliothek Stuttgart. Arbeitsgespräch vom 20. bis 22. Februar 1997. Bern u. a. 1999. (Vestigia bibliae 21) – Mit Beiträgen von Herrad Spilling, Manuel Santos Noya, Stefan Strohm et al.

(Johann) Paul Kaiser: Die Stockholmer Vulgata, eine angebliche Lutherbibel. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 13 (1892), S. 126–130

Rudolf Riedinger: Nach welcher Vorlage übersetzte Martin Luther den Hebräerbrief für das Septembertestament von 1522? in: Römische historische Mitteilungen 30 (1988), S. 93–112.

Rudolf Riedinger: Welchen Grundtext übersetzte Martin Luther für seine Deutsche Bibel? in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 42 (1992), S. 325–330

Stefan Strohm ; Eberhard Zwink, Ursprung der Biblia Deutsch von Martin Luther. Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek 1983, Stuttgart 1983

Stefan Strohm: Biblia integra. – Basel 1495. [Eine Vulgata aus dem Besitz von Erhard Schnepf], in: Eberhard Zwink, Die Bibel und Württemberg. Ausstellung der Württ. Landesbibliothek. Stuttgart 2009, S. 33–35

Sören Widmann, Von der Wartburgpostille bis zum Septembertestament 1522. Luther als Übersetzer des Neuen Testaments. Beobachtungen zu seiner Methode unter Einbeziehung von Glossenmaterial der „Stuttgarter Vulgata 1519“, in: Brecht / Zwink 1999, S. 61–93